

ges obertags angetroffen werden, und zwar die Liegendtone und Zwischenmitteltone mit geringmächtigen Kohleflözen. Die Schichtgrenzen liegen etwa auf der gleichen Seehöhe wie nördlich des Hausrucks.

Bedingt durch den sehr regenreichen Sommer sind an den Nordhängen des Hausrucks, im Gebiet südlich von Illing einige sehr kleinflächige Rutschungen entstanden, die den Grenzbereich von Innviertler Serie und Kohleführenden Süßwasserschichten anrissen.

In den Bachläufen westlich und südwestlich von Eberschwang sind häufig teilweise über größere Strecken, bis zu mehreren hundert Metern, die Rieder Schichten in Form von blaugrauen Tonmergeln und graubraunen, mergeligen, fein lamellierten Silten mit Feinsandbestegen aufgeschlossen.

Im Bereich von Flußläufen sind die Rieder Schichten von Tonen, Lehmen und Schottern in einer Mächtigkeit von 0,5–1,5 m bedeckt. Allgemein wird die Bedeckung gegen Norden, die Entwässerungsrichtung, mächtiger.

Südwestlich der Katastralgemeinde Antiesen ist in den Rieder Schichten ein rund 2 m mächtiger, gelbbrauner, aus glimmerigen Feinsanden bestehender Horizont aufgeschlossen, der undeutlich geschichtet ist. Die Schichtgrenzen sind mehr oder weniger durch Mergelzwischenlagen signifikant hervortretend, zeigen keine Internschichtung und sind durch das Auftreten von Bivalvenschalen ausgezeichnet. Auf den vom Hausruck weglaufenden Kuppen befinden sich oft Reste liegendebläuer Schotter, z. B. bei Reifetsham, Leopoldhofstatt, Piret, Hof etc.

In den von Osten nach Westen laufenden Tälern treten meist mächtige Talfüllungen auf. Nur selten trifft man in den Talsohlen Rieder Schichten an. Auch im Tal der Antiesen hat man mächtigere Ablagerungen mit mehreren Terrassen.

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär des Gebietes Neukirchen/Vöckla – Frankenburg auf Blatt 47 Ried im Innkreis*)

VON REINHARD ROETZEL

Ebenso wie im vergangenen Jahr konnten in den Sedimenten der Innviertler Serie wieder mehrere, wahrscheinlich faziell bedingte lithologische Ausbildungen beobachtet werden.

Zwischen Biber und Kappligen treten am nördlichen Hang des Vöcklatales in einem schmalen Streifen, ebenso wie im östlich anschließenden Bereich die Vöcklaschichten in sehr sandiger Ausbildung auf.

In einigen aufgelassenen Gruben sind hier meist braungelbe, glimmerreiche Feinsande in intensiver Wechsellagerung mit sandigen Peliten (meist tonig-sandigen Silten) aufgeschlossen. Die 5 cm bis 30 cm mächtigen Feinsandhorizonte sind entweder durch dünne Pelitbelege intern ebenflächig schräggeschichtet oder zeigen Flaserschichtung. In den in Wechsellagerung mit den Sanden stehenden, bis zu 30 cm mächtigen Silthorizonten treten in den von Feinsandbestegen getrennten, mm- bis dm-dicken Einzellagen meist Linsen- und Rippelschichtung auf. Unter kontinuierlicher Abnahme des Pelitanteiles gehen die Vöcklaschichten im Hangenden in die Atzbacher Sande über.

In einigen alten Abbauen bei Kappligen, Arnberg und Biber sind graugelbe bis gelbbraune, glimmerreiche und teilweise auch glaukonitreiche Feinsande zu beobach-

ten, deren manchmal intern ebenflächig schräggeschichtete Horizonte nur mehr selten von dünnen Pelitlagen mit Rippelschichtung getrennt werden.

Im Bereich von Zipf und Dorf sind ebenfalls in alten Gruben graugelbe bis gelbbraune, glimmerreiche Feinsande und Mittelsande mit teilweise hohem Glaukonitanteil in den gröberen Horizonten anstehend. Auch in diesen Sanden sind 5 cm bis 30 cm mächtige Horizonte mit interner ebenflächiger Schrägschichtung häufig. Die Leebblätter sind jedoch entweder durch dünne Pelitbelege oder aufgearbeitete Pelitklasten gekennzeichnet. Zwischen den Sandhorizonten treten häufig cm- bis dm-dicke, oft durchwühlte Pelithorizonte aus dünnen Einzellagen mit Feinsandbestegen auf. Vereinzelt sind durch Pelite ausgekleidete, kleine Rinnen und synsedimentäre Entwässerungsstrukturen zu beobachten.

Nördlich von Zipf ist in einem Aufschluß am östlichen Hang des Redtales der Übergang der vorhin beschriebenen pelitreichen, schräggeschichteten Atzbacher Sande in braungelben bis graugelbe, glimmer- und glaukonitreiche, sehr massige Mittel- bis Feinsande aufgeschlossen. Diese gegen Norden entlang des Redbaches bis Haslau an zahlreichen Stellen und im Bereich von Windbichl – Meislgrub – Wimm aufgeschlossenen Sande führen häufig entweder wirr lagernde oder auch ebenflächig eingeregelt, kantengerundete Pelitklasten (Schlierplatteln), im mm- bis cm-Bereich ebenflächig geschichtete Einlagerungen inkohler Pflanzenreste und sind oft konkretionär verhärtet.

Wahrscheinlich als Einschaltung in diese massigen Atzbacher Sande sind nördlich Haslau, an den Prallhängen des Baches, der von Seibrigen zum Redbach fließt, äußerst grobe Sedimente aufgeschlossen. Die Sedimentfolge besteht aus blaugrauen, deutlich schräggeschichteten, sehr glimmer- und glaukonitreichen und gut gerundeten kiesigen Mittel- und Grobsande, teilweise auch Feinsanden. In die 10 cm bis 25 cm mächtigen, schräggeschichteten Horizonte sind Lagen dünner, blau- bis braungrauer, glimmerreicher, sandiger Pelite und gut gerundeter Pelitklasten eingeschaltet. Besonders auffallend ist der hohe Anteil meist äußerst gut gerundeter, bis 0,5 m langer inkohler Holzreste („Kohlegerölle“). Diese sind entweder auf den Leebblättern in Anreicherungshorizonten abgelagert, besonders große Stücke auch einzeln regellos im Sediment verteilt. Weitere Fossilanteile sind in den Sanden nestartig angereicherte Molluskenbruchstücke und auf den Schichtflächen der Pelitlagen zahlreiche Kriechspuren. In den Sedimenten sind synsedimentäre Rutschungs- und Entwässerungsstrukturen häufig.

Äußerst aufschlußarm ist das Gebiet des Litzinger Forstes. Schußbohrungen trafen jedoch auch hier auf Atzbacher Sande unter einer geringen Lehmbedeckung.

Südöstlich Märzigen und Klanigen gehen die massigen Atzbacher Sande in den Ottnanger Schlier über. In Gräben und alten Schliergruben sind glimmerreiche Feinsande in 5 cm bis 10 cm mächtigen Horizonten mit Flaserschichtung und vereinzelt interner Schrägschichtung in intensiver Wechsellagerung mit sandigen Peliten aufgeschlossen. Diese sandigen Silte bilden ebenso 5 cm bis 10 cm mächtige Horizonte aus 1 mm bis 2 mm dicken, rippelgeschichteten Einzellagen mit Feinsandbestegen. Die Sedimente sind häufig von mm-dünnen Grabs Spuren durchsetzt.

Reste von Schotterfluren, die nach Schußbohrungen 4 m bis 6 m mächtig sind, konnten um 560 m Seehöhe

auf den Höhenrücken nördlich Arnberg und um Rager-
eck und Pollhammeredt auskartiert werden.

Schotter einer Terrasse um 530 m Seehöhe liegen
östlich Ragereck. Eine Baugrube schloß hier Grob- bis
Feinkiese in siltig-feinsandiger Matrix, und zwar haupt-
sächlich Quarz-Kristallin-Schotter, auf.

Meist an den flachen, nach Osten gerichteten Hän-
gen treten häufig über den Atzbacher Sanden umgela-
gerte, aber nicht sehr weit transportierte Atzbacher
Sande auf. Die 1 m bis 4 m mächtigen, lehmigen, glim-
merreichen Feinsande sind sehr schwer von den nicht
umgelagerten, besonders den pelitfreien Sanden zu un-
terscheiden. Teilweise konnten durch Bohrungen unter
diesem umgelagerten Horizont lehmige Schotter nach-
gewiesen werden, wie z. B. zwischen Waltersdorf und
Wegleiten, südöstlich Meislgrub oder zwischen Lichten-
egg und Dorf. Sehr schön ist diese Schichtfolge in
einem Aufschluß in Berg, westlich Puchkirchen zu be-
obachten, wo über massigen Atzbacher Sanden mit
Pflanzenhäcksellagen ca. 1 m lehmige Schotter (Reste
eines alten Talbodens) liegen und diese wiederum von
lehmigen, glimmerreichen Feinsanden mit einzelnen
Kieskomponenten (umgelagerte Atzbacher Sande)
überlagert werden.

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen im Hausruck südlich St. Kollmann auf Blatt 47 Ried im Innkreis*)

Von CHRISTIAN RUPP (auswärtiger Mitarbeiter)

Hauptaugenmerk bei der Begehung 1985 wurde auf
die Verzahnung der Kobernauberwaldschotter mit den
im Osten unter dem Hausruckschotter liegenden Kohle-
führenden Süßwasserschichten (Kohle-Ton-Folge bei R.
MACKENBACH, 1984) gelegt.

Zwei gegen Westen etwas mächtiger werdende
Schotterzüge sind westlich Feitzing über weite Strecken
hin verfolgbar. Es handelt sich hier um helle, sandige
Schotter, hauptsächlich aus Quarz und Quarzit mit
einem geringen Anteil an Kalkgeröllen.

Der tieferliegende Schotterhorizont (Oberkante um
und unter 600 m), hauptsächlich im Westen des Ar-
beitsgebietes (östlich Haberpoint) deutlich hervortre-
tend, läßt sich gegen Osten nur mehr schlecht verfol-
gen und scheint lateral häufig durch graue bis olivgraue
Sande und olivgraue Silte bis Tone vertreten. An der
Nordflanke des Hausrucks konnte dieser Horizont nicht
mehr wiedergefunden werden. Der höhergelegene
Schotterhorizont wurde zwischen 618 und 640 m ange-
troffen. Er ist kontinuierlicher als der vorher beschriebe-
ne, häufig durch einen deutlichen Geländeknick erkenn-
bar und durch mehrere Aufschlüsse dokumentiert (SW
Wolfsberg, W Haberroith, E Haberpoint).

Eingebettet sind beide Schotterzüge in Kohleführen-
de Süßwasserschichten, welche an der Nordflanke um
rund 600 m, im Süden tieferreichend dem Schlier (Inn-
viertler Serie) aufliegen. Sie sind zumeist als blaugraue
bis olivgraue Tone bis Silte, seltener als hellgraue Tone
oder Sande ausgebildet. In 650 bis 655 m Höhe werden
die Süßwasserschichten von erosiven Resten des
Hausruckschotters überlagert. Diese Schotter zeigen im
Vergleich zu den Kobernauberwaldschottern einen hö-
heren Anteil an Kalkgeröllen.

Blatt 49 Wels

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 49 Wels*)

Von HERMANN KOHL (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Aufnahmen von 11 Tagen umfassen die nördli-
chen Randterrassen des Trauntales vom Fallsbach bei
Gunskirchen bis zum östlichen Blattrand einschließlich
Niederterrassenflur (NT) bis zur Westbahn sowie west-
lich Puchberg auch den Rand des Tertiärhügellandes
und in der Traun-Enns-Platte südlich Wels zwischen Ai-
terbach und östlichem Blattrand die Fortsetzung bis in
die nördliche Umgebung von Sattledt.

Die bei Wels bis zur Westbahn 3 km Breite erreichen-
de NT kann, wie schon im Vorjahrsbericht weiter west-
lich angedeutet, hier noch viel ausgeprägter nach dem
jeweiligen Oberflächensubstrat gegliedert werden. Eine
teilweise stark versumpfte Randmulde zieht von der
Ausmündung des Fallsbaches bis gegen Oberperwend
entlang; sie nimmt alle oft nur periodisch wasserführenden
kleineren Gerinne auf. Nur der Grünbach vermag,
verstärkt durch zwei größere Zuflüsse, ebenfalls längs
einer flachen feuchten Mulde auf der NT bis in den
Stadtbereich von Wels vorzudringen, wo er einst je
nach Wasserführung früher oder später versickerte;
heute wird er in aufgelassene Schottergruben eingelei-
tet. Alle diese feuchten Mulden sind mit jungen, tonrei-
chen Kolluvien erfüllt und weisen Gleyböden verschie-
denen Grades auf; sie sind daher ins Holozän einzustufen.

Im scharfen Gegensatz dazu stehen die trockenen
Schotterflächen der eigentlichen „Welser Heide“, die
kaum eine kolluviale Überdeckung aufweisen und durch
Bodenbildungen von Pararendsinen bis kalkarmen oder
entkalkten Braunerden auf Kalkschotter gekennzeichnet
sind. Die Schüttung dieser Schotter war mit dem Hoch-
glazial der Würmeiszeit abgeschlossen.

Im Übergangsbereich zur Randmulde werden diese
Schotter von lehmig-schluffigem Feinmaterial überdeckt
in dem pseudovergleyte kalkfreie Braunerden entwickelt
sind, also relativ reife Böden, die auf spätglaziale bis
frühholozäne Entstehung dieses Deckmaterials schlie-
ßen lassen.

Die Hochterrassenflur (HT) keilt bei Grünbach aus,
setzt nach 5,5 km Unterbrechung bei Puchberg wieder
ein und verbreitert sich bis zum östlichen Blattrand bei
Oberperwend wieder auf mehr als 1 km. An den Steil-
rändern wird jeweils der stark angewitterte, von einer
mehrere Meter mächtigen, entkalkten Schluffdecke
überlagerte rißzeitliche Schotter sichtbar. Im östlichen
Abschnitt tritt längs des Laaber Baches eine ähnliche
Randmulde auf wie bei der NT, die in die sumpfigen,
stark vergleyten holozänen Bachniederungen und in et-
was höhere Niveaus mit pseudovergleyten kalkfreien
Böden auf lehmig-schluffigen Deckschichten gegliedert
werden kann. Anscheinend handelt es sich bei letzteren
um ein späteres rißzeitliches Niveau als es gegen den
Terrassenrand hin ausgebildet ist, das Parabraunerden
auf kalkarmen bis -freien Deckschichten aufweist. Öst-
lich der Ziegelei Pichler treten am Steilrand überall un-
ter den Deckschichten die kräftig verwitterten rißzeitli-
chen Schotter zutage. Beim Ziegelwerk hat ein Schacht
am Terrassenrand nur wenig Schotter über einem ho-
hen tertiären Schliersockel aufgeschlossen. Die gegen
Puchberg hin allmählich ausdünnenden Schotter lassen